

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 31

Rubrik: Missverständnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ansichtskarten aus einer Sommerfrische

Von Emil Beermann

Der Regen plätscht auf Feld und Garten,
grau ziehn die Nebel durch das Tal.
Was soll man tun? es ist fatal!
Mon dieu — ich schreibe Ansichtskarten.

Wie's gestern goß, so gießt's auch heute;
im Salon sitzen alle Leute,
teils wutentbrannt, teils resigniert.
Gelangweilt sitzen sie im Kreise;
von Zeit zu Zeit seufzt einer leise:
„Ach, wenn's nur morgen besser wird!“

Ein Beitschentknall, ein Schellenklingen:
Die Post! was wird sie neues bringen!
Zwei Damen sitzen im Coupé,
schaun rechts und links und in die Höh,
der Gegend Schönheit zu erspähn;
da's regnet ist sie nicht zu sehn.
Die Damen scheinen drob verdrießlich —
ach Gott, das ist begreiflich schließlich.

Es bringt die Post uns außerdem
die Zeitung, das ist angenehm.
Laß sehn, bis es zum Essen schellt,
was draußen vorgeht in der Welt.
Zuerst: wer in der Heimatstadt
das Zeitliche gesegnet hat:
kein Name, den ich kenne, heut.
Was gibt es sonst für Neuigkeit?
Fußballmatch — interessiert mich nicht.
Doch da, der Witterungsbericht:
was? stets noch kalt mit Niederschlägen?
Petrus, hör auf mit deinem Segen! —
Was steht denn sonst noch in dem Blatt,
wofür man Interesse hat?
Nicht viel Erfreuliches, Zank und Streit,
die Menschen werden nie gescheit.
Und überall fehlt es an Geld;
mir leider auch. — Jetzt hats geschellt!
wie wohligh mich der Laut durchdringt!
was uns wohl heut das Menü bringt?

Nun sitzt man fröstelnd an dem Tisch,
löffelt die Suppe, und beim Tisch
fängt man mit seinem Nebenmann
höflich zu konversieren an.
Ein Pfarrer ist's, der mir zur Seite
sich labt in selbstbewußter Breite,
im schwarzen Rock, doch jovial;
er spricht von dem und jenem Fall:
„Ich hab an diesen Regentagen
mal das Buch Hiob nachgeschlagen;
es ist gar trefflich dort beschrieben,
wie in Geduld man sich soll üben.
So weiß die Schrift uns stets zu raten.“ —
(Hier nimmt er noch ein Stückchen Braten.)
Darauf erzählt der Gottesmann
vom Presbyterium, von Synoden,
und leert dazu sein Fläschlein Roten. —
Nun fange ich bescheiden an:
„Mein Herr, in diesen Kirchenfragen
bin leider ich nicht sehr beslagen,
nehm' selten nur zur Hand den Psalter.
Doch lese ich mit viel Genuß
Freitags den neuen Nebelspalter
und Sonntags den Simplicissimus...“
„Den Sim? — Dies Schandblatt? wie ab-
ich find es unmoralisch, greulich, [scheulich]
ein Schmutzblatt für das deutsche Land,
es kommt mir niemals in die Hand.“ —
So sind verschieden die Interessen;
jedoch verständlich stimmt das Essen,
und beim Dessert lobt man vereint
den Koch, der uns ein Meister scheint.
Beim Kaffee wird's dann recht gemütlich,
die Unterhaltung fließt jetzt friedlich,
und herrlich ist es anzuhören,
wie Pfarrer und Weltkind sich verstehn.

Mir gegenüber akkurat
logiert ein Mädchenpensionat
im Grand Hotel (das von Lausanne
vor ein Paar Tagen erst kam an).
Es sind der Dämchen beinahe vierzig;

das singt und lacht und amüsiert sich
und promeniert zu zwei und zwei
straßauf, straßab an uns vorbei
und schließt dazu — wie man nur mag! —
Bonbons den lieben langen Tag.

Ei, wie das kichert, kokettiert!
Die Mädels sind gut assortiert,
was du nur willst, rot, schwarz, blond, braun,
gelt, Freund, jetzt haßt du was zu schau:
die einen dünn wie Glöckenschwengel,
die andern wie Posaunenengel
so rund, mit dicken Welschlandswangen
und Zöpfen, die herunterhängen.
Hier eins, schon etwas affektiert
und à la Bubikopf frisiert
nach neuester Mode ausgestattet
(verpönt zum Glück ist das Korsettchen).
Dann wieder ein paar deutsche Gretchen
mit blauen Augenlein, lieb und warm;
sie schmiegen eng sich Arm in Arm
und im Vorbeigehn hör ich grad:
„Tonne-moi un peu de Chocolat!“
's regnet noch immer; ach, wie lang
scheint so ein Tag! Da, horch! Gesang —
da gibt es etwas für's Gemüt:
im Salon tönt ein englisch Lied.
„Kommen Sie schnell, das ist gewiß
die elegante blonde Miß. —
Wie sie geendet, klatscht man leise
und flüstert höflich rings im Kreise:
„Scharmant, vortrefflich, very nice,
ach bitt, singe Si no eis!“ —
Sie singt noch eins und dann noch mehr,
(das Aufhör'n scheint oft ziemlich schwer).
Bald klingts passabel, bald so so —
Zwei Herren spielen Domino.
Und plötzlich auf dem Tische blinkt
ein Sonnenstrahl und grüßt und winkt.
Und wie ich aus dem Fenster schau,
strahlt hell ein Fleckchen Himmelsblau —
Poh Blik, wie das elektrifiziert!
leben Sie wohl! jetzt wird spaziert! —



Wie er's denkt.
— Villenbesitzer (zum Bauer): „Wer hat denn den Schaden an den Bäumen gemacht?“ — Bauer: „Ihre Herren Söhne, die Lausbuben!“

Zimmer gemütlich
„Alle Wetter, Kellner, jetzt wart' ich schon fast eine Stunde auf mein Bier!“ — „Kellner: „Ja, man glaubt gar nicht, wie schnell die Zeit vergeht.“

Mißverständnis
Anna: „Mein Bräutigam hat mir gestern einen Regenschirm geschenkt und heute ist er mir bereits übergeschnappt.“ — Berta: „Der Aermste!“

